

Nikola Langreiter,  
Klara Löffler (Hg.)

---

# SELBER MACHEN

---

Diskurse und Praktiken  
des »Do it yourself«

**Aus:**

*Nikola Langreiter, Klara Löffler (Hg.)*

## **Selber machen**

### **Diskurse und Praktiken des »Do it yourself«**

April 2017, 352 Seiten, kart., zahlr. Abb., 29,99 €, ISBN 978-3-8376-3350-4

»Do it yourself« (DIY)? – Selbermachen ist eine Praxis mit wechselnden Konjunkturen und Slogans. Dieser Band zielt auf die kritische Revision des Phänomens und liegt damit quer zu (markt-)gängigen Texten, die sich vielfach im Lob und in Anleitungen erschöpfen.

Die Autor\_innen befassen sich empirisch fundiert mit dem Wechselspiel zwischen Diskursen und Praktiken des Selbermachens. Zentral ist dabei die Kontextualisierung mikrologischer Befunde mit makrostrukturellen Dimensionen dieses Handelns unterschiedlichster Akteur\_innen – die Beispiele reichen vom 3D-Druck im palästinensischen Flüchtlingscamp über urbane Imkerei in Deutschland bis zum Budapester Fahrradbau.

**Nikola Langreiter** (Mag. Dr.), geb. 1970, arbeitet als freie Kulturwissenschaftlerin und betreibt das Textbüro »Wortstellerei« in Lustenau, Österreich.

**Klara Löffler** (Prof. Dr.), geb. 1958, arbeitet als Professorin für Europäische Ethnologie der Universität Wien, Österreich.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

[www.transcript-verlag.de/978-3-8376-3350-4](http://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-3350-4)

# Inhalt

---

## **Do it! Yourself?**

### **Fragen zu (Forschungs-)Praktiken des Selbermachens**

Nikola Langreiter und Klara Löffler | 7

## **ZEITPUNKTE UND -LINIEN**

### **Anleitung zum Selbermachen. Do it yourself, Normen und soziale Ordnungsvorstellungen in der Industriemoderne**

Reinhild Kreis | 17

### **Die Axt im Haus. Heimwerken – die ›Verbürgerlichung‹ des Selbermachens in den 1960er Jahren**

Jonathan Voges | 35

## **HANDARBEITS-/TECHNIKEN**

### **Die *Wiener Handarbeit* als nationales Leitbild**

Lisbeth Freiß | 59

### **Die Wiederentdeckung(en) der Handspinnerei. Verhandlungen von Geschichte und Geschlecht**

Ines Peper | 81

### **Eigenbau-Musikinstrumente als Elemente der Selbstdarstellung**

Bernhard Fuchs | 107

### **Das Ausbleiben einer Revolution. Anmerkungen zum Verhältnis von *Maker Movement* und Do-it-yourself-Praktiken anhand des 3D-Druckers**

Christian Schönholz | 131

### **Computerclubs und Flüchtlingslager. Ein Diskussionsbeitrag zur Forschungs- und Bildungsarbeit aus praxistheoretischer Perspektive**

Oliver Stickel, Konstantin Aal, Marén Schorch, Dominik Hornung, Alexander Boden, Volker Wulf und Volkmar Pipek | 149

**Vorgelagerte Selbstermächtigung.**

**Autoethnografie einer dinglich-digitalen Bastelübung**

Benjamin Eugster und Richard Schwarz | 171

## **NISCHEN-/ÖKONOMIEN**

**Agrarlust in der Stadt.**

**Praxen und Selbstdeutungen im Kontext von *Urban Farming***

Peter F. N. Hörz | 197

**Historisches Wissen als Ressource. Wie das urbane Kreativmilieu mit  
Vergangenheit Zukunft (selbst-)macht**

Michaela Fenske | 221

**Vieldeutiges Selbermachen im Bergtal. Kulturelle, ökonomische  
und individuelle Praktiken des Maskenschnittens**

Konrad Kuhn und Werner Bellwald | 245

**DIY-Möbel. Designstrategien zwischen  
alternativen Lebensstilen und Warenästhetik**

Sebastian Hackenschmidt | 269

**Do it ... with Rubbish.**

**Zum Wechselverhältnis von Do it yourself und Abfall(-diskurs)**

Sonja Windmüller | 287

## **PERSPEKTIVIERUNGEN**

**Bei Bedarf und nach Lust und Laune.**

**Das Selbermachen in den Relationen der Lebensführung**

Klara Löffler | 309

**›Weibliches‹ Handarbeiten – (anti-)feministisch!?**

Nikola Langreiter | 329

**Autorinnen und Autoren | 347**

# Do it! Yourself?

## Fragen zu (Forschungs-)Praktiken des Selbermachens

---

NIKOLA LANGREITER UND KLARA LÖFFLER

Satzzeichen, so mahnt Theodor W. Adorno, sind Verkehrssignale. Ausrufezeichen – rund um Selbermachen und DIY gegenwärtig besonders beliebt – sind fragwürdig, da mit diesen »der Schriftsteller [dazu zählen auch wissenschaftliche Schreiberinnen und Schreiber] von außen her einen Nachdruck zu setzen versucht, den die Sache selbst nicht ausübt«.<sup>1</sup> Wir halten es dagegen mit dem Fragezeichen.

Schon die im Frühjahr 2015 veranstaltete Tagung »Do it! Yourself? Fragen zu (Forschungs-)Praktiken des Selbermachens«<sup>2</sup> stand unter diesem Vorzeichen. Unser Ausgangspunkt war die kritische Revision zum einen die von Mythologisierungen des derzeit in so vielen unterschiedlichen diskursiven Feldern so intensiv wie indifferent besprochenen Phänomens, zum anderen der bisherigen Forschung zum Thema – mit dem Ziel, Fragen und Perspektiven, Methoden und Theorien zu erweitern, um bislang eher vernachlässigte Aspekte des Selbermachens empirisch fundiert analysieren und in ihrer Vielfalt und Vieldeutigkeit interpretieren zu können. Dabei wollten und wollen wir das Thema DIY als heuristische Chance verstanden wissen, denn in der konkreten, sozial differenzierenden Betrachtung der spezifischen Praktiken, die auch die historische Dimension und ökonomische Si-

---

1 Adorno, Theodor W.: Satzzeichen [1956]. In: Ders.: Gesammelte Schriften in 20 Bänden, Bd. 11: Noten zur Literatur. Frankfurt a. M. 2003 (8. Aufl.), S. 106–113, 108.

2 5.–7.3.2015, Institut für Europäische Ethnologie, Universität Wien; mit Unterstützung des Dekanats der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien, der Kulturabteilung der Stadt Wien (MA 7) sowie der MA 57 – Frauenförderung und Koordinierung von Frauenangelegenheiten der Stadt Wien.

tuation einbezieht, zeigt sich meist rasch die Fragwürdigkeit der in Zusammenhang des Selbermachens gängigen binären Oppositionen wie Arbeit und Freizeit, Hand- und Kopfarbeit, formeller und informeller Ökonomie, privat und öffentlich, funktional und ästhetisch und vor allem männlich und weiblich.

Der vorliegende Band setzt sich aus Tagungsbeiträgen und ergänzenden Texten zusammen. Sie alle stehen für die systematische Nachfrage und für erfreulich uneindeutige, vielschichtige Ergebnisse dieses Fragens. Dabei ist der Radius des Blicks der jeweiligen, aus verschiedenen Disziplinen kommenden, AutorInnen sehr unterschiedlich. Ihre Perspektivierungen und Zugangsweisen variieren – gerade deshalb sind die hier versammelten Beiträge sehr gut geeignet, die wissenschaftliche und allgemeiner: die gesellschaftliche Aufmerksamkeit auf Erscheinungen des Handarbeitens, Haus- und Landwirtschaftens, Selberbauens und Konstruierens in (zuvorderst oder auch zunächst) nichtprofessionellen und nichtkommerziellen Formen auf die Wechselbeziehungen zwischen kulturellen Techniken und Ordnungen und sozialen Lebenswelten sowie auf die Interdependenzen zwischen Diskursen und Praktiken zu lenken.

Eine solche Bestandsaufnahme liegt quer zu den (markt-)gängigen Texten und Bildern zu DIY. Der bislang bevorzugte kultur- und sozialwissenschaftliche Zugang ist diskursanalytisch, die bevorzugten Forschungsfelder sind sichtbar, expressiv. Nicht selten analysieren und kommentieren gerade auch WissenschaftlerInnen, die in der Kunst- und Medienszene selbst als *Craftistas* aktiv sind, jene Diskurse die sie als wissenschaftliche wie journalistische AutorInnen und KuratorInnen selbst erzeugen und popularisieren.

DIY ist Praxis und Forschungsgegenstand in einer Schnittmenge zahlreicher Interessen und dementsprechend auch vielfältiger Praktiken – sowohl der Aneignung und Produktion wie der Forschung und Reflexion. So wenig sich Phänomene des Selbermachens entweder als Diskurse oder als Praktiken klassifizieren lassen, so wenig lassen sich die einzelnen Beiträge dieses Bandes und deren Thesen in eine einsinnige Ordnung bringen. Wir haben, angeregt von Adornos Überlegungen zu Satzzeichen, eine provisorische Ordnung vorgenommen, in der die Kombination von Binde- und Schrägstrichen auf Mehrdeutigkeiten, auf Trennungen ebenso wie auf Zusammenhänge verweist.

## **DIE BEITRÄGE DIESES BANDES**

Es ist die Auseinandersetzung um den »richtigen Gebrauch« von Zeit, so Reinhold Kreis in ihrem Beitrag, der der historischen Pädagogisierung des Selbermachens im deutschsprachigen Raum nachgeht. Entlang der Analysen von Programmen

und Anleitungen unterschiedlicher institutioneller und medialer Ebenen arbeitet die Historikerin heraus, dass es gerade die Reformen der Arbeitswelten und die Erweiterung von Freizeiten im ausgehenden 19. Jahrhundert bis hinein in die zweite Hälfte des 20. Jahrhundert sind, die dazu führten, dass das Heimwerken von Jungen und Männern wie das Kochen von Mädchen und Frauen zum Instrument pädagogischer Bemühungen um die Disziplinierung zu einem sinnvollen Umgang mit Zeit wurde. Praktiken des Selbermachens zuhause, im Kreis der Familie, und deren Ergebnisse sollten eine solche Sinnstiftung garantieren. Auch für Jonathan Voges stehen Aspekte der gesellschaftlichen Indienstnahme des Selbermachens im Vordergrund seiner Studie über das DIY der 1960er Jahre in Deutschland: Der Historiker zeigt Beispielen auf, wie im Zusammenspiel von ersten DIY-Zeitschriften, Herstellern und Anbietern von Werkzeugen und Materialien und Pädagogen über das Heimwerken der bürgerliche Tugendkanon – gegen Freizeitpraktiken der Zerstreuung und zugunsten eines harmonischen Familienlebens – durchgesetzt werden sollte.

Insbesondere vor dem Hintergrund gesellschaftspolitischer und pädagogischer Bemühungen werden Handarbeit und Technologie als konträre Formen des Gestaltens definiert. Die Beiträge im zweiten Abschnitt des Bandes führen demgegenüber an exemplarisch ausgewählten spezifischen Techniken vor, in welchen Wechselbeziehungen diese zueinanderstehen, gerade auch dann, wenn solche Interdependenzen in bestimmten historischen und politischen Konstellationen strategisch ausgeblendet werden. So skizziert die Mode- und Medienhistorikerin Lisbeth Freiss in ihren Betrachtungen über die Installierung der Marke »Wiener Handarbeit«, wie im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts unter dem Einsatz von Medienformaten wie Weltausstellungen und Modezeitschriften in der Habsburger Monarchie von als bäuerliche Praxis vorgeführten Formen weiblichen Handarbeitens als Beispiele des guten, nationalen Geschmacks propagiert wurden. Die Modernisierung der politischen Landschaft (wie auch der textilen Produktion) sollte durch Rückgriffe auf und Empfehlungen für bestimmte Handarbeitspraktiken im häuslichen Bereich vor allem auch bürgerlicher Milieus gestützt werden. Wiederentdeckungen – wenngleich unter gänzlich anderen Vorzeichen – sind es auch, die Ines Peper diskutiert. Die Historikerin konzentriert sich auf das jüngste Phänomen in der Geschichte von mehrfachen Revivals der Basistechnologie Spinnen und durchkreuzt mithilfe der Analyse von aktuellen Webseiten, Blogs, Podcasts und Plattformen Typisierungen: denn gerade die versierte und partizipative Nutzung neuester Technologien ermöglicht die erweiterte Recherche und den Rückgriff auf alte Techniken des Spinnens – beim großen Teil der Nutzerinnen in reflektierender Distanz zum mit Weiblichkeitsmythen aufgeladenen Spinnstubentopos nostalgischer Prägung. Auf ein weiteres Feld und zugleich allgemein auf Mechanismen

der Mythenbildung rund um DIY verweist Bernhard Fuchs mit einer (Auto-)Ethnografie zur kommunikativen Funktion des Selbstbaus von Musikinstrumenten. Eingebettet in die Darstellung der vielfältigen gesellschaftlichen und individuellen Dimensionen, die dieses Selbermachen prägt, arbeitet der Europäische Ethnologe am Fallbeispiel der Volksmusikszene Österreichs heraus, wie sich Selbsterzählung – über den Eigenbau einer Geige mit einfachsten Mitteln – und Fremdbeschreibung – unter Beteiligung der Volksmusikforschung und deren Netzwerken – zu einem stabilen und populären Narrativ verschränken.

Solche Verdichtungen lassen sich auch rund um Diskurse und Praktiken des Selbermachens mit Mitteln neuester Technologien beobachten: Es gibt wohl nur wenige, die noch nicht von den Verheißungen des 3D-Drucks gehört haben, und sicherlich sehr viele, die weder wissen, wie dieser funktioniert noch je mit Erzeugnissen aus dessen Anwendung Kontakt hatten. Christian Schönholz widmet seinen Beitrag dieser Eigentümlichkeit. Er stellt heraus, wie sich zwar das Narrativ um die Segnungen des 3D-Drucks verselbständigen konnte, das Verfahren jedoch kaum in die Praktiken des Selbermachens Eingang gefunden hat, ja: finden konnte. Denn, wie der Kulturwissenschaftler am Beispiel des HIFI-Selbstbaus vorführt, besteht auch in webaffinen und neuen Technologien sehr aufgeschlossenen Szenen der Reiz des Selbermachens in der handwerklichen Dimension, in Fertigkeiten und Materialitäten, also Charakteristika, die dem 3D-Druck fehlen. Der kritische Blick auf oftmals sehr optimistische Vorstellungen, was alles diese Technologie zu leisten imstande ist, bestimmt auch die Ausführungen des interdisziplinären Teams Oliver Stickel, Konstantin Aal, Marén Schorch, Dominik Hornung, Alexander Boden, Volker Wulf und Volkmar Pipek. Die ForscherInnengruppe unterzieht das eigene, 2014 durchgeführte Forschungsprojekt in einem Palästinensischen Flüchtlingslager der West Bank einer umfassenden Revision. Im Rahmen des Projekts sollte Kindern die spielerische Aneignung von 3D-Druck-Technologie ermöglicht und so Bildungschancen und Bildungsgerechtigkeit nicht zuletzt zwischen Jungen und Mädchen verbessert werden. Nicht nur die Ergebnisse stellen sie damit zur Diskussion, sondern auch die Prozesse des Forschens, die sozialen Implikationen eines temporären, unweigerlich durch Machtgefälle geprägten Forschungssettings und damit die Grenzen der Forschungs- und Bildungsarbeit in hochsensiblen Kontexten. Wie die Faszination von Selbstermächtigung und die Pädagogik von Tutorials zusammenspielen, dies führten Benjamin Eugster und Richard Schwarz auf der Tagung vor, indem sie deren TeilnehmerInnen erfolgreich dazu animierten, an drei Experimenten mit einem vor ihren Augen zusammengebastelten Einplatinencomputer mitzuwirken. Die durchgeführte Bastelübung mit technologisch hochkomplexen Selbstbausystemen verdeutlichte den Reiz der Gegenständlichkeit des Machens – auch von elektronischen Sachen –



ebenso wie die Abhängigkeiten und Grenzen emanzipierten Tuns; am Ende brachte das Publikum begeistert mit Mobiltelefonen eine LED-Lampe zum Blinken. Die Autoren haben ihre Versuchsanordnung in einen Text mit zwei Ebenen übersetzt: die eines idealtypisch aufgebauten Tutorials und die eines (auto-)ethnografisch fundierten Kommentars zu Kommunikationsstil und Ethos dieses, für das Verständnis von Diskursen und Praktiken des DIY so zentralen, Formats.

Auch wenn in einschlägigen Publikationen Selbermachen und DIY vor allem anderen als subversive gegenkulturelle Aktionen dargestellt werden, so ist es um Intentionen und Motivlagen, Handlungsmuster und Praktiken doch sehr unterschiedlich bestellt. Im dritten Abschnitt des Bandes sind Texte versammelt, die deren Variabilität in Abhängigkeit von ökonomischen, ökologischen, räumlichen und auf professionellen Zusammenhängen aufzeigen. Phänomene agrarischen Handelns in Städten und deren Randgebieten, gefasst in Begriffen wie *Urban Gardening* oder *Urban Farming* scheinen einer reflexiven Moderne und bestimmten, ökologisch-partizipativ orientierten und politisch aktiver Milieus zuordenbar zu sein. Solche medial perpetuierten Zuschreibungen konfrontiert Peter F. N. Hörz mit ethnografisch fundierten Fallanalysen, die eine enorme Bandbreite aufweisen: von einem individualistischen Modell der Selbstversorgung einer einzelnen Person, über aus pragmatischen Gründen entwickelte Nachbarschaftsgruppen, den Anbau von Lebensmitteln jenseits marktgängiger Angebote bis hin zu Projekten, deren Protagonisten zwar gesellschaftskritisch argumentieren, doch ohne Ehrgeiz in eine öffentliche Resonanz ihres Handelns zu setzen. Weiterreichende politische Visionen, so macht der Kulturwissenschaftler nachvollziehbar, können, müssen aber keineswegs mit solchen Aktivitäten verbunden sein. Anders liegt der Fall des Zeidlerns, das heute als ›wesensgemäße‹ Imkerei vor allem von Angehörigen urbaner Mittelschichten in Kursen erlernt wird und als Outdoor-Praxis viele männliche Anhänger gefunden hat. Diese Form der Waldbienenwirtschaft ist Gegenstand des Beitrags von Michaela Fenske, verfasst auf Basis ihres umfassenden Forschungsprojekts zu urbaner Imkerei. In Zusammenhang mit der Wiederentdeckung der Zeiderei wird von bestimmten, privilegierten Milieus nicht nur historisches Wissen, sondern werden auch der ländliche Raum und der richtige Umgang mit Natur offensiv verhandelt und Vorstellungen nachhaltigen und moralischen Handelns absolut gesetzt: In der Revitalisierung historischen Wissens sieht man Lösungsmodelle aktueller Krisen. Es können solche politisch-ökologische aber auch ökonomische Hintergründe und Interessenlagen sein, aufgrund derer Aktivitäten des Selbermachens in den Fokus von Werthaltungen oder sogar in das Zentrum der Lebensführung rücken, etwa, wenn sich aus einer zeitweiligen (Freizeit-)Beschäftigung eine Verdienstmöglichkeit oder ein Hauptberuf entwickelt.

Doch sind die Chancen dazu von kulturellen und lokalen, politischen und ökonomischen Rahmenbedingungen abhängig. Konrad Kuhn und Werner Bellwald rekonstruieren derartig Figurationen am Beispiel des touristisch früh erschlossenen Schweizer Lötschentals und der dortigen Konjunkturen des Maskenschnittens seit 1900. Am deren Beginn standen von Autodidakten hergestellte Fastnachtmasken, entdeckt durch die Volkskunde; nach einer Hochphase einer professionell masengefertigten, gleichwohl als regionaltypisch geltenden Produktion, führte der Entwicklungszyklus wieder zurück zur handwerklich und exklusiv geschnitzten Maske. Wie sich in qualitativen Befragungen und aus intensiven Kontakten mit AkteurInnen ergab, wird jene Phase der Geschichte des Maskenschnittens im Tal, in der der Verkauf von Masken etlichen Familien eine ökonomische Basis bot und durchaus marktorientiert betrieben wurde, weitgehend tabuisiert. Die als Gesprächspartner von den regionalen Medien nachgefragten und in der Selbsterzählung versierten Schnitzer erklären ihr Tun als wichtiges Moment der Selbsterfahrung und verankern sich gleichzeitig in der lokalen Tradition des Maskenschnittens.

Solche Pendelbewegungen in den Praktiken des Selbermachens – als Freizeitvergnügen, als Form der Selbstermächtigung, als Teilzeitarbeit in einer Nischenökonomie, als professionalisierte Massenproduktion – lassen sich auch im zeitgenössischen Eigenbau von Möbeln feststellen. Sebastian Hackenschmidt beschreibt die Etablierung eines Anleitungsmarktes für Laien und widmet sich dann aktuellen Vorschlägen durch Konzeptkünstler und Designer, die Möglichkeiten neuester Technologien und industrieller Produktionsweisen zur Kreation und Herstellung einfach handzuhabender und preiswerter Selbstbaumodule zu nutzen. Projekte wie etwa »Hartz IV Moebel.com« von Van Bo Le-Mentzel greifen Prinzipien jener Bewegungen auf, die sich als Prosumer-Kulturen verstehen. Doch finden, so stellt der Kunsthistoriker fest, solche Möbelentwürfe zum einen vor allem in spezifischen, urbanen Milieus Interesse, zum anderen werden die Ideen umgehend von Möbel- und Baumarktkonzernen aufgegriffen und der Warenästhetik der Gegenwart angeglichen. Vorhandene Materialien und fertige Dinge, wie sie in diesen Möbelentwürfen Ausgangspunkte sind, stehen auch im Zentrum des Beitrags von Sonja Windmüller. Sie nähert sich dem Phänomen Selbermachen über die Analyse des Umgangs mit Abfall: Gerade die Nutzlosigkeit ist es, erläutert die Kulturanthropologin, die frische Zugänge zu Dingen und Materialien eröffnet und sie für Praktiken des Selbermachens ebenso wie als Gegenstand sozialkritischer Programme und moralischer Aufladungen prädestiniert.

Auch die den Band abschließenden Beiträge der Herausgeberinnen verstehen sich als systematische Aufforderung, gängige Perspektiven auf Selbermachen und

DIY als ein in hohem Maß mediatisiertes und gerade auch unter wissenschaftlicher Mitwirkung mythologisiertes Spielfeld zu hinterfragen und zu erweitern. Klara Löffler biografisiert gewissermaßen Aktivitäten des Selbermachens, indem sie an einzelnen lebensgeschichtlichen Stationen und Phasen, abhängig von den jeweiligen sozialen Konstellationen und individuellen Möglichkeiten und zeigt, dass Selbermachen selten eindeutig und ausschließlich Freiraum der Selbstermächtigung, sondern genauso gut und gleichzeitig Notwendigkeit und leidige Pflicht, Erziehungsarbeit, Freizeitvergnügen bedeuten kann. Nikola Langreiter lotet rezente Formen der politischen Indienstnahme sogenannten ›weiblichen‹ Handarbeitens aus. Material dazu liefern – medial vielbeachtete und intensiv begleitete – feministische Debatten um das neue Selbermachen. Die vehement geführten und emotional aufgeladenen Auseinandersetzungen mündeten in eine anhaltend ideologische Kontroverse zwischen frauenbewegten Frauen und (jüngeren) (Post-)Feministinnen. Im Mittelpunkt stehen die dabei lancierten Bewertungen von Praktiken des textilen Handarbeitens sowie die damit verknüpften Genderkonzepte.

»Jedes Leben ist eine Enzyklopädie, eine Bibliothek, ein Inventar von Objekten, eine Musterkollektion von Stilen, worin alles jederzeit auf jede mögliche Weise neu gemischt und neu geordnet werden kann.«<sup>3</sup> Und, so lässt sich Italo Calvino ergänzen, »neu befragt werden kann«. Wenn der vorliegende Band und dessen Beiträge Anregungen, ja sogar Anstöße dazu geben kann, wäre ein wichtiges Ziel wissenschaftlicher Arbeit erreicht.

Die Herausgeberinnen danken den AutorInnen für ihre Inputs zur Tagung und deren Ausarbeitung zu den hier abgedruckten Beiträgen. Die Wiener Veranstaltung wurde von einem nicht nur zahlreich anwesenden, sondern auch sehr kritischen und diskussionswilligen Publikum begleitet – viele der geäußerten Fragen, Gedanken und Anregungen haben sich in den Texten niedergeschlagen.

Aus Kostengründen hat auch der nun vorliegende Band über die Maße mit DIY zu tun – so ist dem transcript Verlag nicht nur für die Aufnahme dieser Publikation in sein Programm und für deren geduldige Begleitung durch Anke Poppen zu danken, sondern auch für das Bereitstellen der Druckvorlage als Selbstbausatz. Schließlich gilt unser Dank dem Dekanat der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien und der Kulturabteilung der Stadt Wien, die durch ihre finanzielle Unterstützung die Publikation ermöglicht haben.

---

3 Calvino, Italo: Sechs Vorschläge für das nächste Jahrtausend. Harvard-Vorlesungen. Aus dem Ital. von Burkhard Kroeber. Frankfurt a. M. 1995 (Orig. 1991), S. 165.